* Friede auf Erden. – So betitelt sich der neueste Roman von Karl May, dem bekannten Reiseschriftsteller. Auch dieses Werk ist im Verlage von Fehsenfeld in Freiburg erschienen. Die letzten Publikationen des phantasiereichen Romanciers sind durchwegs anders geartet wie seine früheren Bücher, die namentlich in den Kreisen der jugendlichen Lesewelt so außerordentliche Verbreitung und Beliebtheit fanden. Da gibt es wenig mehr von kühnen Abenteuern zu lesen, von fabelhafter Rettung und unmöglichen Situationen, davon wie drei oder vier mutige Männer über hunderte von Belagerern den Sieg davontragen, wie sie sich der Feuer-, Wasser- und Hungersnot entwinden, wie endlich zum Schlusse die das Buch durchschleichenden Bösewichter gespießt, gebraten, lebendig begraben werden – nichts von alledem. Auch die letzteren Werke Karl Mays spielen auf exotischem Boden, aber ihr Inhalt und ihre Tendenz sind transzendentaler Art. Sie handeln vom Jenseits, von Ausflügen der träumenden oder irrenden Seele ins Uebersinnliche, sie streifen beinahe das spiritistische Terrain. Zumal das allerletzte Werk, der auf ostindischer und chinesischer Erde spielende Romane: „Friede auf Erden.“ Ein mit stärkstem Talent geschriebenes Buch! Voll metaphysischer Bizarrerie, voll Mystik, eine kunterbunte christliche und buddhistische Weltanschauung, ein bißchen mit dem Prinzip der Seelenwanderung liebäugelnd, dabei aber voll Phantasie, kräftiger Plastik in der Darstellung und stofflich spannend. Wie aus dem unduldsamen amerikanischen Missionär Heller ein Bekenner des reinen und freien Menschentums wird, wie der hochmütige Repräsentant der angelsächsischen Rasse zum liebenden Duzbruder arabischer Eselsjungen und malayischer Priester wird, wie in China und durch Chinesen Lords und Baronets zum demokratischen Urchristentum bekehrt werden, das wird in diesem Buche erzählt, und dem Autor gelingt es, von der ersten bis zur letzten Seite stofflich zu interessieren. Sogar für gelehrte Psychiater bietet das Buch nach mancherlei Richtung hin Anregung, namentlich was die in der Tat seltsame Krankheitsgeschichte des Missionärs und seine Heilung durch chinesische Aerzte anlangt.

Aus: Neues Wiener Tagblatt, Wien. 38. Jahrgang, Nr. 280, 09.10.1904, S. 35+36.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, August 2018